

Der Grundstein

Offizielles Organ des Central-Verbandes der Maurer Deutschlands

sowie der

Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stukkaturen Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.
Abonnementsspreis pro Quartal M. 1,60 (ohne Versandgeld),
bei Zustellung unter Kreuzband M. 1,90.

Herausgeber: Poly. Stanigk, verantw. Redakteur: Aug. Winnig,
beide in Hamburg.
Medallion und Erledigung: Hamburg 7, Beseenbinderholz 56.

Schluß der Bezahlung: Dienstag Morgen 8 Uhr.
Vereins-Anzeigen
für die breitgestaltete Zeitung oder deren Raum 80 M.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Inhalt: Neunzehnbundertfünf. — Menschenopfer. — Verhängnisnachwirkung für das Baugewerbe. — Maurerbewegung; Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen, Differenzen. Berichte aus der schwierigen Maurerbewegung. Die Maurer und der Arbeitskundtag in Australien. — Vom Bau: Unfälle, Arbeitszeit, Subventionen etc. — Aus anderen Berufen: Von der Österreichischen Gewerkschaftsbewegung. — Polizei und Gerichte. — Beziehungen. — Briefkosten. — Streitbeschreibungen. — Anzeigen. — Beurteilung: Wallende oder Steinende? Der Schwerpunkt.

Neunzehnbundertfünf.

Sucht ein künstiger Geschichtsschreiber nach einer Periode, die in möglichst zusammengefaßter Form die wichtigsten Tendenzen einer ganzen Epoche widerspiegelt, so wird er auf das nun versessene Jahr 1905 zurückgreifen. Es war reich an heroeragenden Ereignissen wie selten ein anderes. Die weltgeschichtliche Entwicklung nimmt ein immer schnelleres Tempo an. Wie hat sich das Aussehen der Welt nicht innerhalb des letzten Jahres verändert! Welch gewaltige Wandlung hat sich nicht allein schon auf weltpolitischem Gebiet vollzogen! Jener riesige einstmals vom selbstherlichen Baren beherrschte Ländertisch, dessen Expansionstrafe die ganze Welt bedrohte, ist bis in seine Grundfesten erschüttert. Im Osten von einem kleinen Staat besiegt und im Zentrum seiner Macht von den Säulen einer elementaren Revolution durchtraut. Dieser Sturm des selbstherlichen Aufstands ist es, der der Weltpolitik für heute und auch noch für eine längere Zeit die Bahnen vorschreibt. Ja, vielleicht bilden die Ereignisse auf den mandschurischen Feldern und in den Straßen der russischen Hauptstädte die Einleitung einer neuen weltgeschichtlichen Epoche. Das Siegreiche Japan hat sich einen Platz in der Reihe der sogenannten Kulturnationen erklungen, es wird die Vormacht der ostasiatischen Völker werden. Es wird sich bemühen, das chinesische Reich zu einem selbstständigen Staatenleben zu erziehen, eine Welt der Kultur des Ostens herauszuführen. Ein Gelingen seiner Pläne müßte eine völlige Umwidmung aller politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Europa zur Folge haben.

Nicht weniger bedeutungsvoll wird die russische Revolution in ihren Folgen sein. Wie vor mehr als 100 Jahren die große französische Revolution alle Welt in ihrem Bann zog, wie sie weit über die Grenzen ihres Heimatlandes hinaus die alte feudalistische Staatsordnung zerstörte, wie sie neue Staatengebilde emporsteigen, alte verstumten ließ, so werden auch die Stöfe der russischen Revolution das alte Europa bis ins letzte Maß erschüttern. Mit Blut und Eisen wird wieder einmal das herrliche Weltengesetz verlauten, das die Entwicklung der Menschheit von der Tiefe zur Höhe geht, daß die „Herde“ ihren Herdenstamm abstreift, daß der Drang zur Freiheit unster, allgemeiner und unübersteckbar wird. Der Demokratie gehört die Zukunft! Das ist es, was die heroischen Kämpfe des russischen Volkes als unglaubliche Gewissheit verlauten.

Und doch: es ist nicht die Revolution des Proletariats, die sich in Russland vollzieht; wohl schlägt es die Schlachten, wohl bringt es die Opfer, aber es kann noch nicht seine Herrschaft, noch nicht den Sieg seiner, der sozialistischen Prinzipien in diesen Kämpfen gewinnen. Das Jahr 1905 ist das Jahr der bürgerlichen russischen Revolution, wie die Jahre 1789 und 1848 die Jahre der bürgerlichen französischen und der bürgerlichen deutschen Revolution waren. Die Rolle, die das russische Proletariat in diesen Kämpfen spielt, ist darum bedeutend gewichtiger, weil es durch die industrielle Entwicklung hente einen weitaus mächtigeren Faktor im Wirtschaftsleben darstellt, als zur Zeit der früheren bürgerlichen Revolutions. Das Ergebnis der revolutionären russischen Be-

wegung kann nur die Etablierung der Herrschaft der Bourgeoisie sein. Die Bourgeoisie aber muß, will sie ihre Herrschaft überhaupt errichten und halten, dem Proletariat politische Rechte und Freiheiten geben. Ohne ein politisch freies Proletariat könnte sich ihre Herrschaft dem Absolutismus gegenüber gar nicht erhalten, und zwar muß das Maß dieser Rechte und Freiheiten der Stellung des Proletariats im gegebenen Augenblick entsprechen, also gleichermaßen groß sein. Im Bereich politischer Rechte aber wird das Proletariat keinen Kampf gegen die Herrschaft der Bourgeoisie richten; der Verbündete von heute ist der Feind von morgen. So wird der historische Extrakt der russischen Revolution der Eintritt der russischen Arbeiterschaft in die politischen und wirtschaftlichen Kämpfe sein. Sicherlich wird die gesamte europäische Demokratie aus dem Zusammenbruch des russischen Absolutismus neue Kraft saugen. Die ganze freiheitliche Bewegung, ein Begriff, der sich heute mit dem der sozialistischen Arbeitersbewegung deckt, wird zu härteren Schlägen gegen die herrschende Realität ausholen. Schon sehen wir, daß das arbeitende Volk in Österreich gegen das aus ihm fließende Wahlrecht Sturm läuft. Die Genossen in Sachsen sind in eine kräftige Bewegung für das allgemeine Wahlrecht zum Landtag eingetreten; selbst in dem so stadtrevolutionären Preußen beginnt es sich zu regen — so äußern sich die belebenden Wirkungen der russischen Revolution schon jetzt, ehe sie selbst zum Abschluß gekommen ist. Darfen wir hoffen, daß sie für Deutschland die lange herbeigesehnte Sterbzeit der empörenden Unterherrschaft einläuten wird? Wer vermog es zu sagen. Eine grohe Zeit ist angebrochen; es wäre vermessen, sie mit Prophesien schulmeistern zu wollen.

Auch in unserer Geschichte, in der Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, bedeutet das Jahr 1905, wenn auch nicht den Endpunkt in eine neue Zeit, so doch aber einen Zeitschmitt, der für die gegenwärtigen Verhältnisse außerst charakteristisch ist. Was wir in einem Resümee über die Streiks des vorjährigen Jahres sagten, daß das Jahr 1904 ein Kampfjahr für uns gewesen sei, trifft in noch bedeutend erhöhtem Maße für das nun abgelaufene Jahr zu. Und sonderbar: während sich bürgerlicher Schönredner und ihre proletarischen Nachbeter bis zum Überdruck abmühen, den Klassenkampf zugurenden, töbt auf der ganzen Linie der unerbittlichste Kampf zwischen Kapital und Arbeit. Statt daß von einer Verminderung und Humanisierung der Kämpfe geredet werden könnte, werden diese selbst immer mehr und größer, ihre Formen immer brutaler und schroffer. Nicht zufällig. Der Gegensatz zwischen den Interessen der Arbeiterschaft und denen des Unternehmers muß sich mit jedem technischen Fortschritt, mit jeder Vermehrung des Kapitals verschärfen, und jede Verschärfung des Gegenzahns muß ihn beiden Teilen mehr zum Bewußtsein bringen. Daraus resultiert ihrerseits die zunehmende Organisierung der beiden Gegner, die logischerweise zu sowohl an Zahl wie an Umfang zunehmenden Kämpfen führen muß. Diese Entwicklung fand ihren prägnanten Ausdruck besonders im vergangenen Jahr, das mehr und größere Zusammenstöße zwischen Kapital und Arbeit brachte, als jemals eins seiner Vorgänger.

Schon die ersten Wochen des Jahres standen im Zeichen eines grandiosen Kampfes: die Bergleute des Ruhrlohnreviers führten einen drei Wochen dauernden Generalstreik gegen ihre Peiniger. An 200 000 Mann waren es, die die Hände beilegte, um ihre Menschenrechte zu fordern. Der durch die Jahrzehnte lange unerhörte Ausbeutung, durch ein raffiniertes System verschleierte Betrug, durch eine empörend brutale Behandlung erzeugte Grimm, der im Laufe der Jahre durch das Gefühl der Ohnmacht nur noch verstärkt wurde, sandte seinen explosiven Ausbruch in diesem Massenstreik, der nicht nur bald weiße Kreise der Industrie zum Felemen zwang, sondern auch das österr. Klassengegensätz eine immer schärferen Ausprägung erzielten.

Gewissen der Nation in selten geschöner Weise ausfüllte. Die deutsche Arbeiterschaft stand geschlossen auf der Seite der Bergleute; aber auch das Bürgertum, soweit es sich überhaupt noch die Fähigkeit sozialen Denkens bewahrt hatte, konnte sich dem Eindruck der Tatsachen nicht entziehen. Von allen Seiten wurden den Bergarbeitern neben materiellen Beispielen ehrliche Sympathiebezeugungen zu teilt. „Die Geister regen sich, es ist eine Lust zu leben,“ rief ein christlicher Bergarbeiterführer aus. Aber die „Geister“, woran es auftau, regten sich ganz anders, als der vertraulichselige christliche Gewerkschafter meinte. Wenn die Behauptung, daß die heutige Regierung die Regierung des Kapitals ist, noch eines durchschlagenden Beweises bedurfte hätte, so wäre er durch den Streik des Ruhrbergleute erbracht. Der Verlauf dieser grohartigen Bewegung ist bekannt; die Zechenbesitzer lehnten nicht nur jedes Zugeständnis, sondern auch jede Verhandlung mit den Organisationen ab. Und was die dann eingesetzte parlamentarische Aktion ergab, war derartig, daß es die Bergarbeiter als eine Verhöhnung ihrer Forderungen aussaßen mußten. So ging diese Bewegung verloren. Die Macht der Arbeiter, die ja nur durch starke Kampfsorganisationen geschaffen werden kann, reichte noch nicht aus, um einen Sieg zu erringen. Aber gerade diese erste Vorbildung des Erfolges ist durch den Streik ganz bedeutend gefordert worden.

Wie das Jahr angegangen hatte, so blieb es auch im seinem weiteren Verlauf. Ein Massenkampf löste den anderen ab. Diesen Massenkämpfen sind besonders zwei Momente eigentlich: einmal werden sie fast ausnahmslos von den Unternehmern in der Form von Aussperrung herausbeschworen, zum andern werden sie von den Unternehmern von vorherhin zur Machtszage gesperrt. Eine solche Bewegung war auch die Aussperrung der Schneidler in ganz Deutschland. Hier nahmen die Unternehmern die Streiks der Schneidler in Leipzig und Ciegen zum Vorwand, um einen schon lange gesuchten Vorschlag auszuführen, der die Arbeitsverorganisation auf Jahre hinaus „unschädlich“ machen sollte. Sie verlangten in einem recht scharf gehaltenen Schreiben die sofortige Aufhebung der bestehenden Streiks, und als den Verlauf des Schneiderverbandes dies kategorisch verlangten ebenso kategorisch zurückwies, beschlossen die Unternehmern die Aussperrung der Schneidler in ganz Deutschland. Dieser Verlust wurde auch ausgeführt; die Zahl der Aussperrten betrug über 7000, aber nach reichlich zweiwöchigem Kampfe blieben die „Arbeitgeber“ zum Rückzug — der Kampf war für die Arbeiter gewonnen.

In derselben Zeit nahmen einige andere größere Komitees ihren Anfang; wir nennen davon davon die Aussperrung der Zigarettenarbeiterinnen in Dresden, die Aussperrung der bayerischen Metallarbeiter, weiter die Aussperrung aller bauern- und handels- und wirtschaftlichen Industriegebiete. In allen diesen Fällen kam aber konstatiert werden, daß es den Unternehmern in seinem einzigen Falle gelang, ihr Ziel, die Zerstörung der Organisation, zu erreichen. Die Ursache aller dieser Kämpfe war jedoch mal die Erhebung von Forderungen von einzelnen Arbeitergruppen, die die Unternehmer dann mit der Aussperrung großer unbeteiligter Arbeitermassen beantworteten. Was bei diesen Macht- und Massenkämpfen in immer steigendem Maße zu Tage tritt, das ist die Rücksichtslosigkeit, womit das organisierte Unternehmertum seine Ziele verfolgt. Vielen Tausenden von Existenzengen dabei zu grunde gehen, mag auch die Allgemeinheit schwer unter den Konflikten leiden, mag Recht und gute Sache dabei zum Teufel führen, das sieht das Unternehmertum wenig an. So werden auch die Formen der wirtschaftlichen Kämpfe immer schroffer, damit immer aufs neue die Wahrheit bestätigt wird, daß die Klassengegensätze eine immer schärferen Ausprägung erzielen.

vollster Überzeugung Sozialdemokraten — ja, dann hätte der Gewerkschaftscongres kaum Veranlassung gehabt, sich mit der Massenstreitidee zu beschäftigen. Möchte dann die Sozialdemokratie tun, was sie wollte, es hätte die Gewerkschaften kaum berührt. Wie die Dinge nun aber liegen, war es nicht nur das gute Recht, sondern eine unabsehbare Pflicht des Gewerkschaftscongres, eine Warnungstafel aufzurichten für Freund und Feind, und das auszusprechen, was der Arbeiterschaft kommt. Das hat er getan!

Bald nach Schluss des Kongresses wurde von Literaten und Parteiführern der Sozialdemokratie eine maßlose, zum Teil geradezu erbärmliche Hege gegen den Gewerkschaftscongres, gegen den Referenten über den Generalstreit und gegen die Gewerkschaftsbeamten im allgemeinen inszeniert und monatelang, über den Parteitag hinaus, fortgesetzt. Misverstand, Unverständ und kleinliche Eitelkeit haben wahre Dräie in der Parteipresse und in Parteiversammlungen gesetzt. Die Früchte dieser Hege werden ja leider auch ausbleiben.

Der sozialdemokratische Parteitag hat dann gleichfalls Stellung zum General- und Massenstreit genommen, wobei auch wieder auf den Gewerkschaftscongres und auf die Gewerkschaftsbeamten geschimpft wurde. Während der Gewerkschaftscongres ausgesprochen hat, daß die Gewerkschaften gegebenenfalls das beste Mittel in Anwendung zu bringen haben, das nach taktischem Ernennen zum Ziele führen könnte, hat der Parteitag den Massenstreit als ein besonders wirksames Mittel in Erwägung gezogen und seine Anwendung gegebenenfalls empfohlen. Der Gewerkschaftscongres hat jede Propaganda für den Massenstreit abgelehnt — der Parteitag hat eine solche Propaganda nicht geradezu empfohlen. —

Im Grunde genommen haben beide Körperschaften ausgesprochen und ihre Teilnehmer und Angehörigen verpflichtet, daran mitzuwirken, daß die Zahl der Militärs größer, daß die gesamte Arbeiterschaft von der Notwendigkeit der Sozialdemokratie überzeugt werde und für alle Sürme gerüstet sei.

Wenn trotzdem das die Arbeiterbewegung verschädigende Zerwürfnis eintreten könnte, so ist das auf sachliche Gegenseite kaum zurückzuführen, sondern auf persönliche Vorliegenomnibus und auf Furcht vor Gespenstern. Vielleicht dies unerstellbare Ereignis nur eine vorübergehende, und zwar eine möglichst schnell vorübergehende Erscheinung sein, damit die Lösung der Aufgabe des Proletariats, eine neue Gesellschaft und andere Lebensbedingungen zu schaffen, seuerhin nicht durch inneren Hader gehemmt wird.

Menschenspuk.

„Keine Verdrehung der Wahrheit durch die Phantasie hat so viel Unheil geöffnet, als der übertriebene Neapel vor vergangenen Zeiten.“ Mit diesem Urteil hat der eng-

baum in den anderen nicht so schnell zu befürchten; denn die Verblöhung der Vatendende kann unten schon sehr weit vorgeschritten sein, und dennoch hält der Verband der Konstruktion, dennoch bleiben die starken Bäume noch lange genug tragfähig. Endlich bildet die Zuidde auch nur für kurze Zeit ein Schutzmittel gegen die weitere Verbreitung des Feuers; begann die Zude sehr heftig zu wachsen, so hält auch der Putz nicht mehr stand.

Es wäre wirklich an der Zeit, den Anregungen der Hygieniker zu folgen und wieder zur unverkleideten Vatendede zurückzuschreiben, gleichzeitig ihr aber auch eine größere Stärke vorzuschreiben. Die Arbeitsschäden haben gewiß nichts dagegen einzubringen; denn die Vatendede mit ihrer manigfachen Zielderteilung, mit laienartigem und profiliertem Holzwurk läßt sich außerordentlich leicht und abwechslungsreich gestalten. An vielen Orten hat sich auch die unverkleidete Vatendede glücklich behauptet, an anderen wird man ohne Schwierigkeit zu ihr zurückkehren können, aber in Berlin wird sich die Baupolizei nicht sowohl überführen lassen. Feuerfertigkeit ist ihr die Hauptheile; daß Schwamm und Zäulnis ebenso sehr geeignet sind, Menschen und Güter zu vernichten, fällt bei ihr weniger ins Gewicht, denn die verheerende Wirkung des Feuers ist jedermann, die verheerende Wirkung des Schwammes aber nur einer beschränkten Zahl von Einzelheiten belant.

Der Schwemmstein.

(Rathaus verboten.)

Wegen ihrer Leichtigkeit und mancher anderen Vorteile werden im Hochbau vielfach die sogenannten Schwemmsteine verwendet, welche aus einer Mischung vulkanischen Lava (Vimland) und hydraulischem Kalk bestehen. Die Bezeichnung Schwemmstein ist nicht verständlich, wenn man nicht annnehmen will, daß der Stein ursprünglich Schwimmstein genannt wurde. Die Produzenten oder Arbeiter wollen offenbar betonen, der Stein sei so leicht, daß er auf dem Wasser schwimmen, und diese Behauptung hat eine gewisse Berechtigung, da ein Stein von 25 cm Länge, 10,5 cm Breite und 10 cm Stärke nur ein Gewicht von 2,25 kg aufweist.

Eine Hauptproduktionsstätte des Schwemmsteins bildet das sogenannte Neuwerker Bogen zwischen Andernach und Koblenz. Die Lavastone und Schlammmassen der joge-

lische Kulturhistoriker Thomas Buckle* recht. Solche Bezeichnung des Altertums streitet wider alle Vernunft und ist nur ein Schwelgen in poetischen Gefühlen zu Gunsten des Entfernen und Unbekannten. Nicht minder bedenklich aber ist es, der Neigung zu folgen, unter Hinweis auf schlimme Erscheinungen, die das Altertum bietet, die Gegenwart in einen ungeüblichen Gegensatz zu ihm zu stellen. Auch dabei kommt die historische Wahrheit zu kurz.

Ein von den modernen Kulturphantasien bevorzugtes Thema ist die Barbarei des Altertums; sie ergieben sich in schwärmerischen Betrachtungen darüber, wie glücklich sich die Menschheit schägen durfe, der „Barbarei entronnen“ zu sein und die „Segnungen der Humanität“ genießen zu können. Daß die menschliche Gesellschaft des Altertums einen stark barbarischen Charakter hatte, wer möchte wagen, das zu bestreiten? Seit den in dieses Durst zurückspringenden Ansängen der Geschichte verband sich mit der Herrschaftsmacht des Stärkeren der Begriff und die Praxis des „Schlechtes“ über die Unterworfenen und Untertanen nach Launen und willkürlichen Ermessens zu verfügen. Aus dieser Annahme, die sich wie eine Erbsünde durch die Zeitalter hinzieht, erwuchsen entsetzliche Grauel — eine rohe Misshandlung und brutale Verlegung des menschlichen Rechtes der Unterworfenen und Untertanen. Siegreiche Krieger brachten ihrem Blutdurst und ihrem Herrschaftsinstinkte das Leben unzähliger Millionen Bevölker zum Opfer. Andere Millionen versiegen dem Los der Sklaverei, dem Zwange, in harter Dienstbarkeit ihrer Kraft, ihrer Gesundheit, ihr Leben aufzuopfern einem Herrenum. Je mehr der Slaven waren, je leichter und gewisser die vernichteten erachtet werden konnten, je reichlicher und billiger die Nahrungsmittel zu ihrer physischen Erhaltung zur Verfügung standen — je weniger hatte das Herrenum ein Interesse daran, auf ihre Schonung Bedacht zu nehmen. Darum erklärt sich die ungeheure Verschwendungs- und Verwüstung slavischer Arbeitskraft in Ägypten und anderen Kulturländern des Altertums, denen durch Klima und Boden ein Überfluss an landesüblicher Nahrung gesichert war. Das ganze System der alten Gesellschaft jener Länder, gegründet auf Despotismus und aufrecht erhalten durch Grausamkeit, brachte es mit sich, daß der Fleisch, die Arbeitskraft, das Leben des großen Haufens der unbeschränkten Willkür einer kleinen Minderheit unterstellt war. Und nur so wurde es möglich, dort jene gewaltigen Bauwerke aufzuführen, die gebundenlos Beobachter als einen Beweis von „Zivilisation“ bewundern, so die Pyramiden und Obelisen Ägyptens. Praktisch hat Herder** die Absurdität solcher Bewunderung gekennzeichnet: „Das gütigste Volk mußte seine Lebenszeit am Bau dieser Monamente vergehen...“ Welches Gesetz, daß die Pyramiden ein Kennzeichen von der Glü-

* Buckle: Geschichte der Zivilisation in England. I. Bd. Seite 114.
** Herder: Ideen zur Philosophie der Geschichte. III. 103.

feligkeit und Ausklärung des alten Ägyptens sein sollten, sind sie ein unwiderrückliches Denkmal von dem Überglauen und der Gedankenlosigkeit sowohl der Armen, die da bauten, als der Ehrgeizigen, die den Bau befahlen.“ Wie weit die Nächstliebigkeit ging, womit die oberen Klassen, die „gottgewollten“, und „gottbegnadeten“ Herrscher an der Spize, Arbeit und Leben der Untertanen verschwendeten, ergibt sich u. a. daraus, daß 2000 Mann drei Jahre beschäftigt waren, einen einzigen Stein von Elephantine nach Saïs (Ortschaften im alten Ägypten) zu schleppen, daß der Kanal nach dem Roten Meer allein 120 000 Ägyptern das Leben kostete, und daß der Bau einer der Pyramiden die Arbeit von 300 000 Menschen während zwanzig Jahre in Anspruch nahm und Zehntausende dabei zu Grunde gingen.

Ahnlich war es in Babylon und in Indien sowie in den durch die spanische Eroberung zerstörten Kulturstämmen Amerikas, Mexiko und Peru. Das arbeitende Volk war nicht viel besser, ja, wohl noch geringer geschätzt als Lasttiere, und gezwungen, sein Dasein den Herrschenden zum Opfer zu bringen.

Im engsten logischen Zusammenhänge damit steht die ungeheure Versündigung, die sich der religiöse Wahnsinn wider das Menschentum viele Jahrtausende hindurch hat zu schulden kommen lassen. Die Bewußtung menschlicher Kraft und menschlichen Lebens galt in erster Linie der Verbildigung dieses Wahns, durch den Bau von Tempeln usw. oder auch durch direkte Tötung von Menschen. Menschenblut mußte fließen den Göttern zur Ehre und zur Süße — eine Vorstellung, die auch in der Idee des „Erlösungstodes“ Jesu von Nazareth zu erkennen ist. Die Phönizier opferten ihrem Baal Kinder, und bei vielen Völkern wurden den verstorbenen Großen Elaven geschlachtet oder lebendig mitgegraben, damit sie im Jenseits ihre Bedienung vorsänden. Im alten Rom wurden zwar die als ältester Zeit überkommenen religiösen Menschenopfer durch Senatsdecreta verboten (97 v. Chr.). Aber es blieben resp. lamen später auf Menschenopfer anderer Art. Standhasche Belenner des Christentums wurden im Circus wilden Tieren vorgeworfen oder in sonstiger barbarischer Weise getötet. Und die Gladiatoren umhingen sich in der Arena zwecks Verbildigung furchterlichen Mordlust der Herrschenden und gleich ihnen fülllich verschwisterlichen Massen im blutigen Kampf auf Tod und Leben messen.

Und unter der Herrschaft des Christentums & Ströme von Menschenblut hat die „heilige Inquisition“ vergossen, Millionen von „Ketzern“ hat sie auf den Scheiterhaufen verbrannt zur „höheren Ehre Gottes“ — des Gottes der Liebe und Gerechtigkeit. Unzählige Ungläubige, Helden, Juden, Mohren sind hingerichtet worden unter Verurteilung auf die „einzig wahre Religion“. Solcher Menschenmord wurde von „Gott Gottes“ gesiegt und gepriesen als „Gott wohlgefälliges Werk“.

nannten Laacher Basalte ergossen sich einst in die Ebenen des Rheins und überschwemmten die Täler und Höhen mit Vimland, dem wesentlichen Bestandteil des rheinischen Schwemmsteins, dem „Schwammstein“ nur ein guter hydraulischer oder dolomitischer Kalk entsprechend finden. Versuche mit Weißstein (Fettkalk) verliefen erfolglos. Der Vimland wird im Stein auf Haufen gelagert und mit Kalkmühl darunter gerieben, daß jedes Stückchen vom Kalk umhüllt ist. Für 1000 Schwemmsteine sind etwa sechs Tonnen gebrannter Stäubchen erforderlich. Hierauf erfolgt das Einschlagen der Masse in die Formen. Diese müssen nur gut getrocknet und vor nachträglicher Durchnäsung bewahrt werden. Sie werden zunächst wie die gewöhnlichen Biegelsteine auf Laternenräste zum Trocknen aufgestellt. Nach zwei Wochen sind sie soweit erhärtet, daß man sie in ähnlicher Weise zu zählabaren Haufen aussortieren kann. Etwa nach drei bis vier Monaten ist der Erhärtungsprozeß vollendet, so daß die Steine gebrauchsfertig sind.

Der rheinische Schwemmstein wird in drei normalen Größen gefertigt, die als Vierzöller, Dreizöller und Hinternauersteine (Bodensteinsteine) bezeichnet werden. Diese drei Sorten sind sämtlich 2 cm lang und 12 cm breit; sie unterscheiden sich nur in der Stärke. Der Vierzöller hat 9/4 cm Stärke, der Dreizöller 7/2 und der Hinternauerstein 6/4. Es werden auch andere Größen gefertigt, aber selten verlangt. Die Preise schwanken zwischen 16 und 20 pro tausend Stück.

Außerdem werden Kaminrohre aus diesem Material gefertigt, deren Feuerfertigkeit garantiert wird. Diese Rohre haben quadratisches Grundriss, aber kreisförmigen Querschnitt von 18, 21 und 26 cm lichter Weite. Im Gegensatz zu den gemauerten Rohren von quadratischem Querschnitt zeichnen sich solche von runden Querschnitt bekanntlich durch erheblich stärkeren Zug aus. Der rheinische Schwemmstein findet nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in Holland und Belgien, Luxemburg, der Schweiz, Österreich, Italien, England, Dänemark usw. Verbreitung.

Aus Schwemmstein fertigt man gesunde, leichte Mände, wobei zugleich die Stärke der tragenden Konstruktionen und deren Kosten verringert werden. Selbstverständlich

besitzen diese leichten Steine eine geringere Druckfestigkeit als gewöhnliche Biegelsteine. Die Baupolizei gestattet, den Stein mit 4 kg pro qm zu beladen, in Wahrheit aber besteht er eine Druckfestigkeit von 18 kg pro qm. Bei höherer Belastung zeigen sich Risse, doch wird der Stein erst bei 29 kg Druck zerstört. Man kann also bis zur äußersten Grenze der von der Polizei festgesetzten Beanspruchung geben und hat dann noch eine vielseitige Sicherheit. Heineswegs ist dieser Stein lediglich für Zwischenwände geeignet; man kann ihn ebenfalls auch für tragende Konstruktionen anwenden. Nur muß man dann beiderseitig schwer belastete Teile in Mitleid auf die Polizeibeschränkung in anderem Material ausführen.

Der Schwemmstein ist ferner ein außerordentlich schlechter Wärmetailer, gewährt also eine gleichmäßige Temperatur. Schwemmsteinmauern trocknen schnell aus, so daß die Räume im Gegensatz zu Mäusen mit Biegelsteinmauern früher bezogen werden können. Sie bilden auch eine vorzügliche Isolierung, finden also für Kühlanlagen Anwendung und werden als feuer-, schall- und schwammfester gerühmt. Ein weiterer Vorteil des Materials besteht darin, daß infolge Porosität des Steins und der Rauhheit der Flächen der Fuß sehr fest an den Schwemmsteinmauern haftet.

Hinsichtlich der Feuerfestigkeit des Materials ist folgende Mitteilung des Kgl. Baurots Hilfsamt im „Bauatlas der Bauverwaltung“ beachtenswert:

Rheinische Schwemmsteine haben sich bei einem Brande in Andernach als außerordentlich feuerfest erwiesen. Eine mittlere im Feuer stehende Schwemmsteinmauer war durch die Hitze gar nicht beschädigt und der auf ihr angebrachte Fuß zeigte nur die gewöhnlichen Risse. Dem vorhandenen Feuer widerstand entgegengelebt, ist es zu danken, daß der Stein auf einen Teil der sehr großen Anlage beschrankt und so der größte Teil der gewaltigen Holzbestände gerettet werden konnte. Dabei zeigten die Wände der dem Feuer abgewandten Seite keine merkliche Erwärmung. In Gebäuden mit feuerfestgleichen Betrieben erscheint daher die Verwendung dieses rheinischen Erzeugnisses namenlich für wenig belastete Scheidepforte sehr empfehlenswert.

F. Hd.

* Der rheinische Schwemmstein und seine Anwendung in der Bautechnik.

wenden würden; ein Beginnen, das praktisch die Ohnmacht der Gewerkschaftsorganisation bedeuten müsste. In der Tat, es gäbe nichts Schlimmeres, als den unfreien Nationalitätenkonsort, der alles öffentliche Leben in Österreich verfügt, nun auch auf die Arbeiterbewegung zu übertragen. Es gewinnt leider den Anschein, als ginge dies auf die nationale Befreiung gerichtete Bemühungen von der tschechoslowakischen Sozialdemokratie aus. Unser österreichisches Brüderorgan, "Der Bauarbeiter", schreibt darüber:

"Schon seit einiger Zeit konnten wir die Wahnebenen machen, daß die Führer der tschechoslowakischen Sozialdemokratie die Entwicklung der Gewerkschaften auf central-internationaler Grundlage mißbilligen. Und je weiter die Entwicklung der Gewerkschaften fortgeschritten, desto größer wurde die Abneigung der genannten Führer. Die Sozialdemokratie in Österreich als politische Partei ist nach Nationen getrennt; es gibt in Österreich so viele sozialdemokratische Parteien, als es Nationen gibt; alle sind autonome und alle zusammen haben neben den nationalen Exekutiven eine Gemeinschaftsleitung."

Die Führer der tschechoslowakischen Sozialdemokratie führen zugleich in der Prager Gewerkschaftskommission und sind sohn leicht in der Lage, ihre Anfänge von der eingebildeten nationalen Unterdrückung in den Gewerkschaften zu tragen. Sie gehen von der absolut irigen Meinung aus, die Gewerkschaften müssen ebenso national gebliebt sein, wie die politische Partei. Solch widerfinniges Zeug wird in einer Zeit verfaßt, wo sich die Unternehmer allen Ernstes entscheiden, sich international zu organisieren, um der Arbeiterschaft des ganzen Reiches ohne Unterschied der Nation den Weg zur Besserung der Lebenslage zu verleben.

Zu Weihnachten vorigen Jahres war es, wenn wir nicht irre, daß in Brünn eine Konferenz der tschechoslowakischen Sozialdemokratien stattgefunden hat, wo das Programm der nationalen Versöhnung der Gewerkschaften beraten wurde; von einer Beslußfassung wurde schauerweise Abstand genommen."

Es verursacht uns Überraschung, uns einer Meinungsverschiedenheit hierzu zu enthalten.

Diese Treibereien verdichten sich dann zu fest formulierten Forderungen der Prager Gewerkschaftskommission. Sie gipfelt darin, daß die Gründung und Anerkennung autonomer Gewerkschaftskommissionen für die einzelnen Nationalitäten gefordert wird. Sodann sollte die Bildung nationaler Gewerkschaftsvereine und Verbände zulässig sein. Als Zentralstelle hätte man sich eine internationale Generalkommission der österreichischen Gewerkschaften gedacht, die aus Vertretern der einzelnen nationalen Organisationen bestehen sollte. Die Gründung nationaler Gewerkschaftsvereine sollte nicht an die Landesgrenzen gebunden sein, sondern überall, wo sich mindestens 80 Mitglieder einer besonderen Nationalität zusammenfinden, sollte die Gründung der nationalen Sonderorganisation gestattet sein. Das waren die hauptsächlichsten Wünsche der Herren Nationalsozialisten. Selbstverständlich ist die Reichsgewerkschaftskommission diesem Vorgehen sofort energisch entgegetreten, die Entscheidung sollte der Kongreß fällen, der, wie oben erwähnt, vom 8. bis 11. Dezember in Wien tagte.

Dem Bericht des "Bauarbeiter" entnehmen wir folgende Darstellung:

"Die Debatte war stellvertretend heftig, aber sehr interessant und die Vertreter der Prager Kommission konnten die Wahrnehmung machen, daß ihre Pläne auf nationale Biederung der Gewerkschaften, nicht zur Verwirrung kommen werden. Die Abstimmung ließ sie dafür den schlagenden Beweis, daß vor einer Befreiung der Arbeiterverbände nach Nationen keine Rüde sein kann. Vertreten waren auf dem Kongreß 68 Organisationen mit 288 202 Mitgliedern durch 298 Delegierte. Dovor stimmten 8 Delegierte mit 2304 Mitgliedern für die nationale Befreiung; für die einheitliche Organisation stimmten 238 Delegierte mit 197 202 Mitgliedern; bei Abstimmung entfallen haben sich 87 Delegierte mit 80 808 Mitgliedern; abwehrend waren bei der Abstimmung 20 Delegierte mit 9010 Mitgliedern. Es haben dennoch 85 p. für die einheitliche Organisation gestimmt, und nur 0,9 p. für die nationale Biederung. Die Entschlussfassungen sind durchaus nicht dem Konto der nationalen Trennung zuschreiben, auch unter diesen befinden sich gar viele, die die Organisation einheitlich haben wollten. Die Abstimmung war, wie gesagt, so deutlich, daß jedes weitere Wort darüber überflüssig ist. Es bleibt bei der einheitlichen Organisation."

Eine Einigung wurde mit der Prager Kommission nicht erzielt, konnte nicht erzielt werden, weil sie kein Mandat zum Aufheben ihres prinzipiellen Standpunktes hatte. Die Folge wird es lebten, ob die Prager Genossen die entsprechende Lehre aus der Abstimmung ziehen; deutlich genug war ja die. Sie wissen nun, woran sie sind: entweder im Sinne der einheitlichen Organisation arbeiten, oder auspringen aus der Gemeinschaft. Dann aber haben sie auch die vollen Konsequenzen, die daraus entstehen, zu tragen und das werden sich gewiß Augenweise die tschechischen Arbeiter überlegen, denn heute ist es nicht mehr einerlei, ob man in der Gemeinschaft steht oder nicht. Und diese dringende Notwendigkeit des Zusammengehens wird auch ihren Einfluß auf jene ausüben, die von ihrem Trennungswahn noch nicht völlig befreit sind."

Den Verhandlungen wohnte auch, als Vertreter der deutschen Generalkommission, Kollege Silberschmidt bei, der ebenfalls im Sinne der Einheit sprach. Hoffen wir, daß das Massenbewußtsein der Gesamtarbeiterchaft Österreichs stark genug sein wird, um den Teufel der nationalen Zwiespält aus ihren Gewerkschaften hinauszuziegen.

Polizei und Gerichte.

* Die Nachweisen. Das Schöffengericht zu Duisburg-Burghof verurteilte am 29. November die Kollegen H. Burckhardt und Wilh. Datum wegen Übertretung der Polizeiverfügung während der Aussperrung in diesem Sommer zu

je 15 Geldstrafe oder drei Tagen Haft. Die Angeklagten hatten jeder einen Strafmandat von 15 erhalten wegen Verübung groben Unfugs und Übertrittung der Polizeiverfügung. Hiergegen legten sie Berufung ein. Am 7. August hatte der Unternehmer Brüggemann eine Anzahl "Arbeitswillige" nach dem Neubau des Gymnasiums in Marienloh gebracht. Es wurde der Leitung der Aussepperrten mitgeteilt, doch sich unter diesen "Willigen" Verbandsmitglieder befanden. Um dies festzustellen, begaben sich die Angeklagten und noch einige Aussepperrte nach der Baustelle. Der Unternehmer holte gleich Polizei und einen Gendarm. Letzterer ließ es an der betroffenen "Schneidestelle" nicht fehlen und notierte die ruhig mit Ihrem Fahrtrage auf- und abfahrenden Kollegen. Sagten doch selbst der Gendarm sowohl wie der Unternehmer Brüggemann vor Gericht aus, daß Unzug oder Alarm oder Radau nicht verboten worden sei; auch hätten sie von Verordnungen nichts gehört. Trotzdem verurteilte das Gericht die Angeklagten zu oben genannter Strafe. Erst werden die Arbeiter von dem Unternehmer ausgesperrt und brousse gemacht, und dann hat ein Gendarm das Recht, diesen Arbeitern das Streitkostensteuer illestisch zu machen. Gegen das Urteil ist selbstverständlich Berufung eingelegt.

* Gegen das Vereinigtegefecht sollte sich der Kassierer des Zweigvereins Prag, Kollege Lechner, vergangen haben. Es wurde ihm zur Last gelegt, Mitglieder, die sich "auf Meilen" gemeldet hatten, bei der Polizei nicht abgemeldet zu haben. Der Fall lag so: Als im vorigen Jahre die Raubzettel über den Unternehmer Brüggemann aufgeworfen wurden, wollte dieser nach Möglichkeit seine Verbandsmitglieder beschützen. Die Maurer Karlsburg und Quitsch mischten sich bei dem Kassierer "auf Meilen", fingen aber später bei Brüggemann an zu arbeiten. Um festzustellen, ob sie etwa doch Verbandsmitglieder seien, ließ sich Brüggemann das Mitgliederverzeichnis von der Polizei geben (!) und sah daraus, daß sie dort als Mitglieder eingetragen waren. Jedenauf das hatte nur die Polizei durch ihr Kenntnis von der erfolgten Abmeldung der beiden Maurer erhalten, denn Kollege Lechner erhielt ein Strafmandat wegen unerlässlicher Abmeldung bei der Polizei über Nr. 20. Dagegen beantragte T. gerichtliche Entschließung. In der Sache fanden eine ganze Anzahl Termine vor dem Schöffengericht statt. Das Endergebnis war, T. wurde freigesprochen und die nicht unerheblichen Kosten des Staatsgerichts übertragen. Der Amtsgerichtshof hatte zuerst je 50 Geldstrafe beantragt. Zu dem Halle des Karlsburg war inzwischen Verfahren eingetreten, im übrigen aber war das Gericht der Ansicht, daß eine Abmeldung auf Seiten in diesen Hallen nicht einer offiziellen Abmeldung gleichzusetzen sei; überdies wären die beiden Maurer ja auch gar nicht abgemeldet. Das einzige, was der Vorwurf reicht hat, ist, daß er den Kollegen Lechner zweimal auf der Nulltagesschule gegeben hat.

Verschiedenes.

* Unser Anstand. Die "Baugewerkschaft" schreibt im Anschluß an einen Bericht aus Gelsenkirchen: "NB. Biederholz haben wir festgestellt, daß Kollege Stamm mit einer Anzahl 'freier' Maurer während der Sperrzeit hier gearbeitet hat, im Einverständnis mit der beliebtesten Streikfamilie. Das noch immer der 'Grundstein' hier von seiner Notiz nimmt, zeigt zur Genüge seine Auffassung von Anstand! Freilich ist's kein Wunder, wenn man weiß, daß August Winnig (früher Gelehrte) wenn verantwortlicher Redakteur desselben ist!"

Es ist wahr, im "Grundstein" sind verschiedenartige Berichte über Versammlungen abgedruckt, worin dem Stamm vorgeworfen wurde, während der Aussperrung als Arbeitswilliger gearbeitet zu haben. Das soll nun vielleicht nicht wahr sein, wenigstens wird es in den Nummern 49 und 51 der "Baugewerkschaft" bestätigt. Wie aber sollen und dadurch einer Beziehung des Anstands faulig gemacht haben, daß wir von diesen gegenständigen Versicherungen keine Notiz nehmen. Um es gleich zu sagen, wir haben nicht viel Lust, uns mit all und jedem beliebigen Streikbrecherfestindel über den Anstandsbespruch zu streiten, auch nicht mit der "Baugewerkschaft". Selbstverständlich würden wir ohne weiteres die gegen Stamm erhobenen Vorwürfe anzunehmen, wenn man uns von ihrer Unrichtigkeit überzeugen würde. Das können die bisherigen Darlegungen der "Baugewerkschaft" aber nicht. Es erscheint uns einfache ausgeschlossen, daß die Sache so liegen kann. Untere Berichte stammten aus Horst und Gelsenkirchen. In beiden Orten hatten Kollegen, die doch sicher auch zu der "Arbeitslosen Kommission" gehörten, als Laie angeführt, was wir im Bericht wiedergegeben haben. Sollten wir etwas einfache auf das Schreibbordel der "Baugewerkschaft" hin deren Darstellung anzuwenden?

Unsere Kollegen sind Sie uns wahrgenommen, nicht die Wünsche der Herren "Christen". Was wir von den verschiedenen Orten berichten, darüber stehen unsere Gemütsmänner, unser Organisation. Macht es die "Baugewerkschaft" vielleicht anders, hausiert sie mit singulären Berichten in der Welt herum? Es sieht so aus; wie kann sie sonst erwarten, daß wir etwas widerstreiten, ehe unsere Gemütsmänner gelobt haben? — Der Regelbare persönliche Anwurf, der in ihrer Notiz enthalten ist, soll ihr einzuweisen gescheut sein.

Ortskassen.

Dresden, Adolf W. Iedes Mitglied des Verbandes kann beanspruchen, daß ihm von jeder Nummer des Verbandsorgans ein Exemplar gestellt wird.

Rothenburg a. d. Tauber, O. M. Wir haben noch nie in unserem Leben Zeit genug gehabt, uns mit Jagdangelegenheiten beschäftigen zu können; wir können Ihnen daher auch keine Auskunft geben.

Bunzlau. Das können Sie sich doch denken, daß das Porto für eine Karte von Bunzlau nach Hamburg mehr als 2 g beträgt. Oder glaubten Sie, es gehöre zum Vorort?

Nürnberg, W. Sch. Durch die Aufnahme Ihrer Entgegnung würden wir den Leuten, die systematisch darauf aussehen, alles zu verunglimpfen, was mit unserem Verband zusammenhängt, viel zu viel Ehre antun und der Sache eine Bedeutung beilegen, die sie in Wirklichkeit nicht hat; wir unterlassen es daher.

All den Mitgliedern des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands sowie allen Freunden und Genossen entbietet wir unseren herzlichsten Glückwunsch zum Jahreswechsel

Redaktion und Expedition des "Grundsteins"
Der Verbandsvorstand

Anzeigen.

Sterbetafel.

Unter dieser Rubrik verabschieden wir alle Totenfälle der Verbandsmitglieder, von denen und innerhalb einer Woche nach erfolgtem Ableben Mitteilung gemacht wird. Die Seite kostet 15.-

Gorgast. Am 12. Dezember verstarb das Mitglied Friedr. Guschl, der Senior unseres Zweigvereins, im Alter von 66 Jahren an Altersschwäche. Groß-Zimmo. Am 17. Dezember verstarb unser treues Mitglied Valentin Obmann im Alter von 49 Jahren an Lungentuberkulose.

Neuwitz. Am 16. Dezember verstarb unser Verbandskollege Heinrich Simm im Alter von 55 Jahren an Bluthust.

Wriezen. Am 17. Dezember verstarb unser Mitglied Paul Kulack, 26 Jahre alt, an Lungentuberkulose.

Ehre ihrem Andenken!

Bremerhaven.

Das Bureau unseres Zweigvereins befindet sich vom 1. Januar 1906 ab: Bremerhaven, Am Dicke Nr. 10. Alle Briefe und Anfragen sind von genannter Tage ab an den Geschäftsführer des Zweigvereins, Kollegen M. Stomann, zu richten.

Der Vorstand. J. L. Aug. Groß.

Von seiner Mutter gesucht.

wird der Maurer Heinrich Krohn, geboren am 2. März 1860 in Ichhof. Vor zwei Jahren war Krohn in Albertsdorf. Alle Kollegen, die Auskunft geben können, werden gebeten, Nachricht an das Verbandsbüro des Zweigvereins Kiel, Alte Reihe 2, zu geben.

Der Maurer Jul. Freiburger aus Großschönhausen, bei Leipzig, wird Familienberuhmtheit halber dringend erucht. Seinen Verwandten Nachricht zu geben.

[904]

Hamburg.

Achtung! Kollegen! Achtung! Achtung! Kollegen, die 1904 am Bau des Unternehmers F. Meyer am Goldbeck (Polier Goldbaute) gearbeitet haben, werden erucht, umgehend ihre Adresse beim Unternehmer einzutragen, damit ihnen ihr Auftrag zugesandt werden kann.

[M. 2,40] P. Hartwig, Güntermarkt 35, 1. Et.

Persammlungs-Anzeiger.

Unter dieser Rubrik werden alle Versammlungen der b-m. Gesetzgebungsorte der jeweiligen Nummer des Blattes folgenden Woche bekannt gemacht. Die Angaben müssen sie jede Versammlung besonders angezeigt werden und die Teilnehmer am Dienstagvormittag 8 Uhr zu unseren Händen sein.

[M. 2,10]

Verbandsversammlungen der Maurer.

Montag, den 25. Dezember. Passau, 8 Uhr bei Wolf. Nach 10. Alle Kollegen müssen erscheinen.

Dienstag, den 26. Dezember.

Gross-Schönebeck. Raum. 2 Uhr in der Wohnung des Kassierers. Pfalz. anwesend. Alle Kollegen müssen erscheinen.

Mittwoch, den 3. Januar.

Guben, um 8½ Uhr. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Sonnabend, den 6. Januar.

Königsberg. Obergruppenleiter Willebergsversammlung. Referent: Kollege Obermeier aus Braunschweig.

Sonntag, den 7. Januar.

Flinsterwalde. Im "Gießereihaus". Tagordnung: Vorstandswahl; Abstimmung.

Gross-Bornsdorf. Tagordnung: Bericht des Vorstandes; Abrechnung; Raum. 2 Uhr in der Wohnung des Kassierers.

Letschin. Raum. 2 Uhr bei Stötzel. T.O.: Raumdeck. Kollege Schauer anwesend. Alle Kollegen müssen erscheinen.

Memel. Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Neudamm. Raum. 8½ Uhr im Hotel Kaiserhof. Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig.

Polychen. müssen erscheinen und ihre Verbandsbücher mitbringen.

Saarmund. 8 Uhr beim Goldbeck-Holzbrand. Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig.

Schleiz. Bei Herrn Raut, Goethestraße 22. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.

Sommerfeld. Raum. 8½ Uhr im Vereinslokal. Wegen wichtiger Tage.

Jeutal-Braunkohle der Maurer usw.

Sonnabend den 7. Januar.

Bunzlau. Raum. 8 Uhr in der "Hoffnung". Tagordnung: Vorstandswahl. Alle Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuer & Co. in Hamburg.







